

Ganges, und wenn er überhaupt Verlierer ausmacht, dann nur in den Industrieländern. Dabei sind auch in Indien die sozialen Kosten hoch und gibt es vor allem auf dem Land viele Verlierer, die nie gefragt wurden.

Leider äußern sich deren politische Vertreter insgesamt sehr einseitig. Sie sehen Indien wiederum nur als Opfer. Indische Täter thematisieren sie kaum, wie sie auch die nicht geringe Zahl indischer Profiteure kleinreden. Bezeichnend ist das Interview mit dem KP-Aushängeschild Sitaram Yechuri. Als Klas ihn über Chinas Entwicklung befragt, bewundert er das dortige Wirtschaftswachstum, während er Indiens inzwischen ähnliches Wachstum kritisiert.

In den Interviews, bei denen einige namhafte Aktivisten fehlen, werden unterschiedliche Positionen indischer Linker deutlich, etwa zum Weltsozialforum 2004 in Bombay. Dort traf Klas viele der Interviewten, was das jetzt zweieinhalb Jahre später erscheinende Buch etwas veraltet daher kommen lässt, erst recht, wenn eine zentrale sozialpolitische Maßnahme Delhis wie das neue gigantische ländliche Arbeitsbeschaffungsprogramm unberücksichtigt bleibt. Zudem hätten den Interviews manchmal kritischere Nachfragen gut getan.

Sven Hansen

Oliver Müller: *Wirtschaftsmacht Indien. Chance und Herausforderung für uns.* Carl Hanser Verlag, München 2006, 312 Seiten, 19,90 Euro

„Europa kämpft um den Erhalt der 35-Stunden-Woche. Unsere Menschen wollen den 35-Stunden-Tag.“ Dieses Zitat von Indiens Wirtschaftsminister Kamal Nath steht für Ehrgeiz und Leistungsbereitschaft einer aufstrebenden indischen Bevölkerung wie auch für das an Arroganz grenzende Selbstbewusstsein indischer Eliten. Sie zählen ihr Land ohne Zweifel zu den großen Gewinnern der Globalisierung. Das macht auch Oliver Müller, Indien-Korrespondent des Handelsblatts, in seinem Buch. Indiens Eintritt in die Weltwirtschaft falle mit einer neuen Phase der Globalisierung zusammen, in der wissensintensive Tätigkeiten in Niedriglohnländer verlagert würden, so Müller. „Gut bezahlte Dienstleistungen wandern nun genauso leicht aus Hochlohnländern nach Indien ab wie zuvor einfache Industriearbeit nach China.“

Eine Stärke des Buches sind die vielen Vergleiche mit China, wo Müller zuvor Korrespondent war. Indien sei als einziges Land direkt „vom primären Agrarsektor in den tertiären Dienstleistungssektor“ gesprungen, so Müller. Sein Aufstieg sei „langsamer, leiser und weniger spektakulär“ als in China. Das Wachstum auf dem Subkontinent komme von Innen und werde überwiegend vom Konsum getrieben. Zwar liege derzeit China noch deutlich vorn, doch mittel- bis langfristig werde Indien auf-, wenn nicht gar überholen. Dafür müsse allerdings die Wirtschaft weiter mit acht Prozent pro Jahr wachsen und die Gefahr eines Atomkonflikts mit Pakistan gebannt sein. „Dann läuft Indien nicht Gefahr, dass sein Boom in einem Überinvestitionsrausch endet oder an nicht länger unterdrückbaren politischen und sozialen Verwerfungen scheitert,“ schreibt Müller in Anspielung auf Chinas noch ausstehende politische Transformation.

Zu kurz kommen aber auch bei Müller Indiens innenpolitische Risiken. Das mit neoliberaler Ideologie gespickte Buch benennt zwar klar Indiens Schwächen und räumt ein,

dass der derzeitige Boom an der Bevölkerungsmehrheit vorbei geht. Die sozialen Gräben wachsen und der Boom bei Dienstleistungen kann mitnichten Jobs für all die unqualifizierten Landflüchtlinge stellen, wie Müller erkennt. Doch sieht er die Lösung darin, dass nach der bisherigen Auslagerung von Bürotätigkeiten nach Indien und der dortigen Entwicklung von Spitzensoftware jetzt auch preiswerte Spitzenforschung für Weltkonzerne durchgeführt wird und Indien inzwischen beginne, eine wettbewerbsfähige Industrie aufzubauen. Dann stehe nur noch die Reform des vernachlässigten Landwirtschaftssektors aus.

Die Gefahren des Auseinanderklaffens innerindischer Entwicklungen vernachlässigt Müller. Wie indische „failed states“ wie Bihar oder auch der unruhige Nordosten zu Nutznießern der indischen Globalisierung gemacht oder überhaupt realistisch reformiert werden können, vermag er nicht zu sagen. Er setzt seine Hoffnungen auf die wachsende Mittelschicht, die bei Durchsetzung ihrer Interessen schon für notwendige Reformen sorgen werde. Hier macht er es sich wie das Gros der indischen Elite viel zu einfach. Völlig vernachlässigt er Fragen indischer Sozialpolitik. Sie kommt bei ihm nur als Investitionshindernis vor.

Nachvollziehbarer ist Müllers Argumentation, wenn er darauf verweist, wie Indiens Entwicklungen die Industrieländer unter Druck setzt. Zwar überzeugen seine Lösungsvorschläge wie die Forderung nach Lockerung des Kündigungsschutzes in Deutschland nicht. Aber die Analyse der anstehenden Probleme ist dennoch so lesenswert wie das viel Diskussionsstoff bietende Buch insgesamt.

Sven Hansen